

SALLY

NICHOLLS

Eine Lilie,

eine  
Rose

HAN  
SER  
B ● X

wenn bekannt würde, dass du Dan in den Stallungen geküsst hast? Wer sollte dich dann noch zur Frau nehmen?«

»Das ist mir egal!«, sagte ich. »Ich will sowieso keinen anderen! Ich heirate nur Dan!«

»Ha!«, sagte mein Vater. »Damit du ganz klar siehst, mein Kind: Dans Vater wird seinem Sohn niemals erlauben, dich zu heiraten. Dan muss ein Mädchen mit Geld heiraten, das weißt du. Und du musst einen Mann heiraten, der über gute Beziehungen zum König verfügt.«

Ich weinte fast vor lauter Wut.

»Es ist mir ganz egal, was Ihr wollt«, rief ich. »Wir laufen zusammen weg und heiraten, und Ihr könnt uns nicht daran hindern.«

»Wenn du das tust«, sagte Vater, »dann

stecke ich dich in ein Kloster und spreche nie wieder ein Wort mit dir.«

Wir starrten uns beide böse an. Wie ich ihn hasste! Ich wünschte, ich könnte ihn auf den Abfallhaufen schmeißen. Ich wünschte, die Burg würde über ihm einstürzen und ihn töten. Ich wünschte, die Raben würden ihm die Augen aushacken und die Hunde seine Knochen abnagen.

»Du wirst nie wieder ein Wort mit Dan sprechen«, sagte mein Vater. »Du wirst auch nicht mehr mit ihm ausreiten. Außerhalb deiner Unterrichtsstunden und der Mahlzeiten wird Alice ständig an deiner Seite sein. Ich werde mit ihr reden.«

»Aber ...«, begann ich.

»Sei still!«, rief mein Vater. »Ich werde an Dans Vater schreiben und ihn wissen lassen, dass ich Dan nach Hause zurückschicke.

Gleich morgen!«

»Aber Ihr könnt doch nicht ...« Jetzt bekam ich es wirklich mit der Angst zu tun. »Bitte, Vater«, sagte ich. »Bitte! Ich tue auch alles, was Ihr sagt. Aber bitte lasst Dan hier bleiben ...«

»Nein!«, brüllte mein Vater. »Jetzt verlasse mein Zimmer. Und bilde dir nicht ein, das sei alles. Ich bin noch nicht fertig mit dir.«

Weinend drehte ich mich um und rannte hinaus. Was sollte ich nur tun, wenn Dan fortmusste? Wie sollte ich je wieder glücklich sein?

Die nächsten beiden Wochen waren schrecklich.

Vaters Zorn hielt an. Er stampfte durch die Burg und brüllte das Gesinde an. Dan und ich durften nie miteinander allein sein, nicht eine

Minute. Wo immer ich auch hinging, Alice musste mich begleiten. Sie ritt mit mir aus. Sie brachte mich zum Unterricht und holte mich dort ab. Sie saß in der Kirche neben mir. Dan musste im Burghof bleiben, sich im Kämpfen und Bogenschießen ertüchtigen. Währenddessen saß ich oben über meinen Hausaufgaben. Latein, Englisch, Nähen, Weben, Singen und Harfespielen.

Das einzig Gute war, dass Vater Dan nun doch nicht nach Hause zurückschickte. Hätte er das getan, dann hätte er nämlich Dans Vater den Grund nennen müssen, und es sollte doch niemand wissen, was mit mir und Dan war. Also versuchte Vater, einen anderen Ritter zu finden, bei dem Dan unterkommen könnte, und schickte immer wieder Boten mit Briefen aus.

Dan sah unglücklich aus, wann immer ich

ihn sah. Wenn wir gemeinsam bei Tisch saßen, schien er den Tränen nahe. Ich hätte so gern mit ihm gesprochen, doch mir fiel nichts ein, wie ich das deichseln könnte. Ich war ja ständig unter Alice' Beobachtung.

Sie und ich stritten uns jeden Tag.

»Ich muss Dan sehen«, sagte ich zu ihr.

Alice schüttelte den Kopf. »Nein, Elinor.«

»Aber warum denn nicht? Du könntest uns die ganze Zeit beobachten. Wir würden nichts tun.«

»Elinor, das geht nicht«, sagte Alice. »Ich habe es deinem Vater versprochen.«

»Könntest du ihm denn wenigstens einen Brief von mir geben?«, fragte ich sie. »Du könntest ihn auch erst lesen.«

»Elinor, nein!« Alice blieb fest. »Dein Vater wäre so böse, wenn er dahinterkäme. Er